

Begrüssung von Veronika Hutter, Geschäftsführerin

Liebe Gäste,

liebe Eltern, liebe Freiwillige, liebe Mitarbeitende,

liebe Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter von Pro Pallium

Als Geschäftsführerin heisse ich Sie von Herzen willkommen zu unserem Jubiläumssymposium „20 Jahre Pro Pallium“. Es ist mir eine grosse Freude und auch eine grosse Ehre, Sie hier heute begrüssen zu dürfen.

20 Jahre Pro Pallium. Zwei Jahrzehnte Engagement, Begleitung, Vertrauen – und ganz viel Herz (wobei – da klingt auch Schmerz mit...).

Ein Jubiläum ist immer auch ein Moment des Innehaltens. Ein Moment, um zu fragen: Was haben wir erreicht? Was hat sich verändert? Und – wo wollen wir hin?

Bevor ich die 20 Jahre resümiere, möchte ich von Herzen Danke sagen.

Danke an alle, die Pro Pallium tragen: unsere Freiwilligen, Mitarbeitenden, Regionalleitenden, unsere Partnerorganisationen, Spenderinnen und Spender.

Und vor allem: Danke an die Familien, die uns ihr Vertrauen schenken. Sie sind der Grund, warum es Pro Pallium gibt. Ihr Mut, Ihre Zuversicht Offenheit, Ihr Durchhaltevermögen – sie berühren und inspirieren uns jeden Tag.

Und ich danke allen, die Pro Pallium in den letzten 20 Jahren aufgebaut, geprägt und weiterentwickelt haben. Menschen, die Verantwortung übernommen, Neues gewagt und Menschlichkeit in den Mittelpunkt gestellt haben.

Als Pro Pallium gegründet wurde, war Kinderpalliative Care in der Schweiz kaum ein Thema.

Die Idee, schwerstkranke Kinder zuhause zu begleiten – im vertrauten Umfeld, in Sicherheit, in Würde –war visionär.

Diese Vision ist geblieben. Aber die Welt um uns herum hat sich verändert.

Heute leben Kinder mit schweren Krankheiten oft viele Jahre – und ihre Familien leisten Unglaubliches. Sie koordinieren Pflege, Schule, Therapien, Behörden, und gleichzeitig versuchen sie, den Alltag lebbar zu machen.

Wo früher das Spital im Zentrum stand, geht es heute oft um ein gutes Leben und die Lebensqualität zu Hause. Und genau dort – da will Pro Pallium wirken.

Aus einer mutigen und visionären Initiative der Stifterin ist eine starke Stiftung geworden – mit einem einzigartigen Modell, das auf Beziehung, Vertrauen und Wirkung baut.

Unsere Freiwilligen begleiten Familien über lange Zeit – sie hören zu, sind präsent, halten mit aus, schaffen Momente der Entlastung. Sie geben Familien ein Stück Normalität zurück, während sie gleichzeitig dazu beitragen, dass Geschwisterkinder, Eltern und Angehörige Atem holen können.

Diese Arbeit ist zutiefst menschlich – und gleichzeitig hochprofessionell. Denn sie baut auf gezielter Schulung, auf Kooperation mit Fachpersonen, und auf der Überzeugung, dass echte Unterstützung immer Beziehung braucht.

Das ist keine „Hilfe light“, auch kein „Hütendienst“. Das ist Beziehungsarbeit – professionell geschult, begleitet und getragen von tiefer Menschlichkeit, um wirksamen psychosozialen Support zu geben.

Und genau diese Verbindung von Fachlichkeit und Herz, von System und Seele, zeichnet Pro Pallium aus.

Unser heutiges Symposium trägt den Titel: „Lebensqualität für schwerstkranke Kinder zu Hause – Familien und das unsichtbare Versorgungsgefüge stärken.“

Hinter jeder Familie, die ein schwerstkrankes Kind begleitet, steht ein Netzwerk – ein sichtbares und ein unsichtbares. Eltern, Geschwister, Angehörige, Freiwillige, Fachpersonen, Behörden, Versicherungen, Schulen – sie alle sind Teil eines sorgenden Systems, das nur funktioniert, wenn Vertrauen, Kommunikation und Zusammenarbeit da sind.

Aber dieses System ist fragil. Und es braucht Aufmerksamkeit. Denn: Wo Unterstützung fehlt, entsteht Überforderung. Wo Verantwortung nicht geteilt wird, entsteht Druck. Und wo Menschen allein bleiben, geht Lebensqualität verloren.

Wir alle wissen: Die Rahmenbedingungen sind anspruchsvoll.

Der Föderalismus führt zu kantonalen Unterschieden.

Gesetzliche Regelungen benachteiligen Betreuungsleistungen gegenüber medizinischen.

Und gleichzeitig steigen Personalengpässe und finanzielle Belastungen.

Viele Familien leben auf einem schmalen Grat – zwischen Sorge und Erschöpfung. Gerade deshalb braucht es eine Gesellschaft, die hinschaut. Die anerkennt, dass Fürsorge Arbeit ist. Und dass Menschlichkeit kein Luxus ist, sondern ein Fundament.

Ich freue mich sehr, dass wir heute so viele engagierte Fachpersonen hier haben. Wir werden hören, wie Freiwillige geschult und begleitet werden, wie gesellschaftliche Veränderungen die Sorgearbeit beeinflussen, wie Familien zwischen Institution und Zuhause navigieren – und wie wir Kooperation und Koordination stärken können.

Dieses Symposium ist keine reine Rückschau. Es ist ein Aufruf zum Mitdenken. Zum Mitgestalten. Zum Zusammenwirken. Denn Lebensqualität entsteht nie durch eine einzelne Institution – sie entsteht im Zusammenspiel.

„Wir schaffen das – aber manchmal wüsste ich gern, wer uns auffängt, wenn wir nicht mehr können.“ Das wissen wir aus vielen Angehörigengesprächen. Diese Ehrlichkeit, diese Verletzlichkeit – sie zeigt, was unsere Aufgabe ist.

Wir alle können das Leben nicht planbar machen. Aber wir können dafür sorgen, dass niemand allein durch diese Unsicherheit gehen muss.

Dass Eltern Unterstützung erfahren.

Dass Geschwister Raum bekommen.

Dass Nähe und Beziehung einen Platz haben –

auch dort, wo die Zeit kostbar und die Kräfte begrenzt sind.

Darum ist dieses Jubiläum für mich kein Endpunkt. Es ist ein Auftrag.

Ein Auftrag, weiter Brücken zu bauen – zwischen Institution und Familie, zwischen System und Herz, zwischen heute und morgen.

Pro Pallium steht für Beziehung, Würde und Nähe. Für das Sichtbarmachen des Unsichtbaren, für vieles, was dazwischen liegt. Und für die Überzeugung, dass jede Familie Unterstützung verdient – unabhängig von Diagnose, Wohnort oder Einkommen.

Ich wünsche uns heute inspirierende Begegnungen, und neue Anregungen über das, was wir gemeinsam verändern können. Denn nur, wenn wir das Unsichtbare und die Handlungsmöglichkeiten sichtbar machen, können wir das Tragende stärken.

Und ich freue mich auf einen Nachmittag, an dem nicht nur Zahlen und Strukturen zählen – sondern vor allem das, was uns verbindet: das Leben, die Menschlichkeit und die Hoffnung.